

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend  
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

53. Jahrgang.

Nr. 100.

Neuenbürg, Donnerstag den 27. Juni

1895.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

### Amtliches.

Neuenbürg.

## Liegenschafts-Verkauf.

Auf den Antrag der Jakob Christof Mahler, Seifensieders Witwe hier wird am

**Dienstag den 2. Juli ds. Js.  
abends 7 Uhr**

auf dem hiesigen Rathause im zweiten und letzten öffentlichen Aufstreich verkauft:

Geb.-Nr. 28 66 qm ein 2stoc. Wohnhaus mit gewölbtem Keller  
59 qm Hofraum, worauf sich eine Holzhitte befindet

1 a 25 qm an der Gräfenhauser Steige neben sich selbst, Geb.-Nr. 29 u. G. Winter Geb.-Nr. 27

St.-A. 5500 M B.-B.-A. 7200 M

Geb.-Nr. 28a 40 qm eine Scheuer hinter obigem Haus  
St.-A. 500 M B.-B.-A. 660 M

Parz.-Nr. 166 60 qm Gemüsegarten

4 a 21 qm Gras- und Baumgarten

4 a 81 qm hinter dem Wohnhaus Nr. 28.

Hierunter befindet sich ein gewölbter Keller.

Angekauft beim 1. Aufstreich um 7500 M

Den 25. Juni 1895.

Ratschreiberei.  
Stirn.

R. Revier Wildbad.

## Brennholz- und Stangen-Verkauf

am Samstag den 6. Juli  
morgens 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr

auf dem Rathaus in Wildbad aus Eisentisch:

96 Hopfenstangen I. und II. Kl. und 107 Reisstangen, aus Schumichel, Eisenstul, Christofshof, hint. Eulenloch und Eisentisch; Am.: Ausschuh-Scheiter u. Prügel: 8 eichene, 6 buchene, 5 birkenne; Nadelholz: 13 Rölller, 61 Scheiter, 5 Prügel, 525 Ausschuh-Scheiter und Prügel; Anbruch: 6 eichen, 2 übriges Laubholz, 340 Nadelholz, 154 Nadelholz-Reisprügel und 5 tannene Rinde.

Die Stangen werden zuerst verkauft (Christofshof.)

### Privat-Anzeigen.

## Der Darlehenskassenverein Neujah

eing. Gen. mit unbeschr. Haftpflicht nimmt innerhalb 3 Wochen größere und kleinere Anlehen im Betrag von 6—7000 M auf, gegen <sup>1</sup>/<sub>4</sub> jährliche Kündigung.

Höfen.

## Dienstmädchen gesucht

auf Jakobi, das gut bürgerlich kochen und allen Hausarbeiten vorstehen kann. Nur mit guten Empfehlungen versehene Mädchen mögen sich melden bei

W. Praedel.

Neuenbürg.

## Freiwillige Feuerwehr.

Samstag den 29. Juni  
abends 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr



## Hauptübung.

Das Kommando.

Wildbad.

## 30 Mk. Belohnung

erhält der Finder einer Tuchnadel, die eine Forelle vorstellt. Dieselbe wurde verloren am Enzuser zwischen Wildbad und dem großen Wehr unterhalb des Colmbacher Bahnhofes.

Hotel Klumpp.



Lager Ziegelei Hirsau.

Höfen.

Eine gesunde, kräftige

## Amme

sucht für sofort.

Frau H. Lemppenan.

Neuenbürg.

## Eis

wird zu jeder Zeit abgegeben bei Karl Hummel.

Birkenfeld.

Am Sonntag den 30. Juni d. J.

findet dahier das

## IV. Gauliederfest

des

## Enz-Nagold-Gau-Sängerbundes

statt. Indem wir nachstehend das Programm veröffentlichen, laden wir die tit. Vereine, sowie alle Freunde der Sache in Stadt und Land höflich ein.

## Der Gauausschuß und der Sängerbund Birkenfeld.

### Programm:

Morgens <sup>1</sup>/<sub>8</sub> Uhr: Tagwache mit Böllerschüssen.

Von 8 Uhr ab: Empfang der Festgäste.

10 Uhr: Preisfingen der Bundesvereine.

11 " : Hauptprobe für die 3 Gesamtchöre.

12 " : Mittagstisch in den Quartieren.

<sup>1</sup>/<sub>2</sub> " : Festzug in alphabet. Ordnung von der Bahnhofstraße beim Schulhaus aus.

Auf dem Festplatz:

Begrüßung durch Hrn. Schultheiß Holzschuh. — Gesamtchor der Bundesvereine: „Wir grüßen dich, du Land der Kraft und Treue“ von Ferd. Huber. — Ansprache des Gauvorstands. — Wiederholung der Preischöre. — Gesamtchöre: „Es scheinen die Sternlein so hell“ Volksweise; „Drauß ist alles so prächtig“ von Fr. Salzer. — Gesangsvorträge der einzelnen Vereine. — Preisverteilung unter den Klängen der Festmusik. — Gesellige Unterhaltung.

Zu Gunsten der Notleidenden im Bezirk Balingen sind weiter bei uns eingegangen von Frau Karl Bauer Witw. 1 M, von Frau Balzer Witw. 50 S, von der Gemeinde Obernießelsbach 30 M, wofür herzlichsten Dank sagt die Redaktion des Enzthälers.

Stets gleichmäßiges Getränk, wohlschmeckend und nahrhaft



In den Niederlagen Stollwerck'scher Choccoladen und Cacaos vorräthig.

Neuenbürg.  
Ein jüngeres, solides

## Mädchen,

welches gut melken kann und sich willig den Haushaltungsgeheimnissen unterzieht, findet sofort Stelle. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Biorzheim.

Ein gebrauchtes, aber gut erhaltenes elegantes

## Handbetriebsveloziped

(Krankenwagen) zu verkaufen. Näheres u. s. Ansicht bei dem Eigentümer. Ernst Seiler (Amthaus.)

### Für die Schulstellen

empfehle Wandkarte des Oberamtsbezirks Neuenbürg

gezeichnet von Ganger,

dazu kurzgefaßte

Oberamts-Beschreibung;

Hand-Karte

von

Württemberg,

Baden und Hohenzollern

für den Schulverbrauch

gezeichnet von W. Böhm,

mit Merkmalen von Fr. Wink.

G. Nech.



**Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.**

**Pforzheim, 24. Juni.** Das Kinderfest, welches nach 2maliger Verschiebung nun endlich gehalten wurde, nahm einen glänzenden Verlauf. Der Festzug erregte namentlich durch die prächtigen Wagen Aufsehen. Im Stadtpark fanden die Aufführungen von Reigen und Tänzen unter der Leitung des Reallehrers Bruner statt. Von 5 Uhr an fand daselbst ein Doppelkonzert statt, ausgeführt durch die Kapelle des Inf.-Reg. Nr. 25 unter Musikdir. A. Schulz und der städt. Jugendkapelle unter E. Aich. — Die Sitte, Waldfeste durch Vereine zu halten, hat sich hier völlig eingebürgert. Letzten Sonntag fanden 2 solche zu gleicher Zeit statt durch die vereinigten Gewerkschaften, welche beim sog. Tiergarten oder Waldeinsamkeit dem Naturgenuss huldigten und durch den Turnverein, welcher den sogen. Vogelherd zur Abhaltung von Belustigungen aufsuchte.

**Pforzheim, 25. Juni.** Von Herrn Ferd. Rabenberger geht dem H. Beob. folgende Notiz zu: In einer fremden Zeitung und auch in einer hiesigen Zeitung hat eine Schilderung des Attentates auf meinen Vater Herrn Ferd. Rabenberger stattgefunden. Die ganze eben erwähnte Notiz ist die genaue Aussage des Mordgesellen Specht, der ein jähzorniges, arbeitsscheues Subjekt ist, und der Armenpflege verfallen war. Durch vereidigte Zeugen wurde die ganze Erzählung dieses Mordgesellen als reine Erfindung entpuppt und wird die Untersuchung beweisen, daß Specht nicht im Besitze von 10 M war, auch ist schon konstatiert, daß die Kleider meines Vaters bei gerichtlicher Untersuchung nur 17 S. 1 Bleistift und 1 Schlüsselbund enthielten. Die direkte Beforgnis auf Lebensgefahr ist nicht mehr vorhanden und konnte mein Vater am Samstag mittag mittelst Krankenwagen in seine Wohnung überführt werden. In Anbetracht der unrichtigen früheren Geschichte seien zur Ehre der Wahrheit vorstehende auf gerichtliche Akten sich gründenden Angaben gemacht.

**Deutsches Reich.**

**Berlin, 25. Juni.** Ueber die staatliche Beaufsichtigung der Irrenpflege stellte heute im Abgeordnetenhaus der Abg. Sattler (natlib.) unter Begründung die Anfrage, welche Kultusminister Boffe in Folgendem erwiderte: Die Erhebung weiter Kreise des Volkes war durchaus berechtigt. Ich finde es begreiflich, daß die Volksvertretung die Frage vor der ganzen Öffentlichkeit verhandeln will. (Beifall.) Offenheit ist hier vor allem nötig. (Lebhafter Beifall.) Es sei zugegeben, daß gefehlt wurde. Die alljährlichen Berichte über Marienberg von 1882 bis 1894 erhielten keinerlei Koststellung. Man habe sich getäuscht, nicht in den Allexianern, sondern vielleicht in den Behörden. Er versichere feierlich, daß keine Schuld ungerügt und ungeführt bleiben solle. Nach dem Erscheinen der Mellage'schen Schrift habe er verfügt, daß ein Arzt in Marienberg stationiert und daß nach Beendigung des Prozesses die Anstalt geschlossen werden solle. Gestern sei die telegraphische Nachricht eingetroffen, daß der Provinzialausschuß die Anstalt auf 3—4 Jahren von den Allexianern gepachtet habe. Die übrigen Anstalten der Allexianer seien ebenfalls untersucht worden. Der Hauptfehler sei die schwache Beaufsichtigung der Krankenbehandlung und des krankenspendenden Personals. Die Geistlichen sollen nicht ganz von der Krankenpflege ausgeschlossen werden, sollen aber dem Arzte unterstehen. Außerdem solle die Besuchscommission aus Regierungsvertretern gebildet werden. Er beklage am tiefsten die Zustände in Marienberg vom patriotischen und humanen Standpunkt; es werde alles Mögliche geschehen, um die Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse zu verhüten. (Lebhafter Beifall.)

**Kiel, 25. Juni.** Zu Ehren der deutschen Flotte fand gestern Abend von 8 bis 11 Uhr ein Mahl auf dem englischen Flaggschiff „Royal Sovereign“ statt; der Kaiser wohnte dem Mahle bei. Heute Vormittag hat das englische Geschwader den Kieler Hafen verlassen. Morgen findet auf dem Artillerie-Schulschiff „Wars“ ein

lehtes Mahl für die fremdländischen und deutschen Marineoffiziere statt. Morgen Abend der letzte Ball in der Marineakademie. Der Kaiser kehrt zunächst am 28. Juni nach Berlin zurück und tritt am 1. Juli von Kiel aus eine Reise nach Schweden an. In Stockholm, wo er am 3. Juli eintrifft, wird er einige Tage verweilen.

**Bremen, 25. Juni.** Die Stadt ist reich besetzt. Um 4 1/2 Uhr begann die vom Festkomitee durch die Stadt veranstaltete Korsofahrt, welche durch zahlreiche Beteiligung seitens der Geladenen sich glänzend gestaltete. Nicht erdwollende Hochrufe ertönten den Vertretern des deutschen Reichstags und den Vertretern der Presse entgegen, die ausnahmslos über die herzliche Art dieses Empfanges und Willkommens des Lobes voll sind. Der geplante Besuch des Freihauses wurde wegen der vorgerückten Stunde und der etwas ungünstigen Bitterung aufgegeben. Unter unbeschreiblichem Jubel trafen die Gäste gegen 7 Uhr im Rathaus ein, worauf sie sich, nachdem man noch einen Teil der Domneubauten in Augenschein genommen, als Gäste des Senats in den weltberühmten Kaiser Keller begaben.

Die Reichsregierung beabsichtigt, die durch das Gesetz vom 22. Mai d. J. genehmigten Beihilfen an bedürftige ehemalige Kriegsteilnehmer sobald wie möglich zur Verteilung zu bringen. Es soll zu diesem Zwecke bereits eine vorläufige Ausstellung entworfen sein, nach welcher die bekanntlich 1 800 000 M betragende Summe aufgeteilt werden soll. Die Unterstützungen belaufen sich auf 120 M pro Jahr und soll der Berechnung des auf die einzelnen Bundesstaaten entfallenden Anteils die am 1. Dezember 1871 vorhanden gewesene staatsangehörige Bevölkerung zu Grunde gelegt werden.

**Heineck, 23. Juni.** Das Hotel Kurhaus Walzenhausen ist heute früh abgebrannt. Man vermutet Brandstiftung. Großer Mobiliar Schaden.

Die „N. Y. Handelskammer“ warnt hiermit wiederholt Buchhalter, Handlungsgehilfen und ähnliche Stellensuchende vor der Auswanderung nach Nord-Amerika, ohne vorheriges festes Engagement. Es giebt in diesen Branchen gegenwärtig Hunderttausend Stellenlose und auf besserer Aussicht ist in nächster Zukunft nicht zu hoffen. Von amerikanischen Firmen werden uns dagegen sehr häufig Adressen von Personen als Agenten und Vertreter in allen Branchen für Deutschland, Oesterreich, Schweiz, u. verlangt, und ist das Sekretariat: Room 79, Whitehall Str. 15, New-York, gerne bereit an Reflektanten die Liste dieser Firmen und nähere Details kostenlos mitzuteilen.

**Württemberg.**

**Stuttgart, 21. Juni.** Landtag. Die Kammer der Abgeordneten erledigte heute den Etat der indirekten Steuern und nahm dabei den Antrag Schach und Gen. auf Wiederbringung eines Gesetzes betr. die Besteuerung der Kunstweinsfabrikation an. Dann wurde über den Entwurf und die Anträge betr. die Abstufung der Malzsteuer eine Generaldebatte eröffnet. Nachdem 10 Redner aus dem Hause und zu wiederholtenmalen der Herr Finanzminister das Wort genommen hatte, wurde die Beratung abgebrochen, da noch 8 Redner vorgemerkt sind. Andern Tags bei der Fortsetzung brachte die Kammer die Malzsteuerdebatte zu Ende. Vorwürfe die der Abg. Schrempf auf Grund der statistischen Nachweise über den Rückgang der kleinen Brauereien erhoben hatte, wurden von dem Herrn Finanzminister Dr. v. Riecke entschieden zurückgewiesen. Ein Antrag Rath und Gen., den Entwurf und die zugehörigen Anträge an eine Kommission zu verweisen, wurde mit 48 gegen 29 Stimmen abgelehnt, der Entwurf samt dem Amendement Bogler (75% Ermäßigung für die Kleinbrauer statt 50%) mit allen gegen die beiden Stimmen der Abgg. Klotz und Glaser angenommen. Der Initiativgesetzentwurf des Zentrums zurückgezogen, der Antrag Spieß und Gen. gegen 3 Stimmen (Klotz, Glaser, Schmeichhardt) angenommen. Sodann kam zur Beratung der Antrag Dentler auf Einbringung eines Gesetzes, das die Verwendung von Malzsurrogaten verbieten soll. Der Antrag

Dentler und Gen. wurden an die völksw. Kommission verwiesen. — Die Abgeordnetenwahlen von Schorndorf und Neuenbürg (Schrempf und Commerell) wurden debattelos für gültig erklärt.

**Stuttgart, 25. Juni.** Heute vormittag begannen die Verhandlungen des Schwurgerichts mit dem Falle des Mords an dem 32jährigen ledigen Knecht Johannes Haas von Schleibach, dessen 27jähriger lediger Dienstknecht M. Mauth von Leidringen, O.A. Sulz, angeklagt ist. Die Anklage geht dahin, Mauth habe in der Nacht vom 7.—8. Juli 1894 seinen Nebenknecht Joh. Haas durch mehrere Schläge auf den Kopf mit Ueberlegung getödtet und seiner Baarschaft beraubt und am 18. Oktober 1894 das Oekonomiegebäude des Kochenhofs durch Einwerfen eines brennenden Streichholzes in die mit Heu gefüllte Scheuer in Brand gesetzt. Der Angeklagte ist öft wegen Brandstiftung, Diebstahls und Bedrohung vorbestraft. Er legte ein Geständnis seiner Verbrechen ab, indem er die Einzelheiten seiner grausigen That erzählte. Der Vorsitzende hielt ihm wiederholt entgegen, daß er durch keinerlei Notlage zur Begehung seiner Verbrechen getrieben wurde und fragte zum Schluß: Angeklagter, was wollen Sie nun zur Entschuldigung Ihrer entsetzlichen That vorbringen? Mauth schwieg gesenkten Hauptes. Staatsanwalt Herrschner wies darauf hin, wie die Verbrechenslaufbahn des Angeklagten schon mit dem 16. Lebensjahre begonnen habe und aus einer Kette von Vergehen und Verbrechen sich zusammensetzte. Aufgabe der Geschworenen sei die Schuldigsprechung des Angeklagten behufs Verhängung der Todesstrafe als einziger Sühne für ein so schweres Verbrechen und zum Schutze der menschlichen Gesellschaft vor einem solchen Verbrecher. Der Verteidiger Dr. Schmal entgegnete, daß der Angeklagte in frühester Kindheit seine Mutter verlor, ohne mütterliche Liebe und Pflege aufwuchs, früh in das Leben hinausgestoßen wurde und von Stufe zu Stufe fiel. Die Geschworenen möchten prüfen, ob sie den Angeklagten der Gnade des Königs empfehlen können. Nach 1/2stündiger Beratung verkündete der Obmann der Geschworenen deren Wahrspruch: „Schuldig des Mords, des Raubs und der Brandstiftung.“ Hiernach beantragte Staatsanwalt Herrschner wegen Raubmords die Todesstrafe und wegen Brandstiftung 10 Jahre Zuchthaus nebst 10jährigem Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht. Das Gericht erkannte auf Todesstrafe, 10jähriger Zuchthausstrafe nebst 5jährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

Am Donnerstag nachmittag kam in Stuttgart ein junger Mann, Benno Kreiner aus Klagenfurt, auf dem Zweirad an. Er will auf seinem Rade eine Fahrt um die Erde machen. Der junge Sportsmann hat am 6. Juni die Reise über Innsbruck, München, Augsburg und Ulm angetreten und ist vorgestern, von Sportsgenossen empfangen, wohlbehalten in Stuttgart eingetroffen. Den andern Tag setzte er seine Reise fort, und zwar zunächst nach Karlsruhe und dann über Speyer, Trier, Sedan, Cambrai nach Calais; von da geht's zu Schiff nach Dover und weiter nach London. In letzterer Stadt schließt sich ihm ein englischer Sportfreund an, mit welchem die Einschiffung über Glasgow nach Newyork erfolgt. Von hier geht es mit Fahrrad nach San Francisco und mittels Schiff weiter nach Melbourne. Nachdem Sydney, Rochampton und Cooltown erreicht, schiffen sich die Radfahrer von letzterer Stadt nach Nanjing ein. Als weitere größere Reisestationen sind vorgesehen: Canton, Tonkin, Kallutta, Bombay, Kandabar und Tiflis. Von hier soll über Oessa, Galay, Hermannstadt, Temesvar und Warburg die Rückreise nach Klagenfurt angetreten werden. Wie Herr Kreiner mitteilte, hofft er bis Herbst kommenden Jahres wieder in die Heimat zurückgekehrt zu sein.

**Balingen.** Von vielen Seiten kommen an die Mitglieder des Hilfskomites Auerbietungen des Inhaltes, daß die Abender, der betr. Briefe bereit seien, Knaben oder Mädchen, konfirmierte und unkonfirmierte, verwaiste und verarmte aufzunehmen. Ein Bäcker bei Stuttgart würde



einen Lehrling, andere ein Mädchen als Dienstboten, Eltern Kinder an Kindesstatt annehmen u. s. w. Diesbezügliche Bedürfnisse mögen Stadtpfarrer Schütz in Balingen vorgelegt werden.

Ulm, 24. Juni. Ein geborener Ulmer Viktor Köchel, Kaufmann in New-York, hat für die Uberschwemmten im Eyachthale 2000 M. hierher gesendet.

Cannstatt, 19. Juni. Die an den Automaten auf den Bahnhöfen Stuttgart, Untertürkheim und Cannstatt verübten Betrügereien scheinen einen großen Umfang erreicht zu haben. Man schreibt von 1400 Falsifikaten (Eisenstücken), die eingeworfen worden seien. An den Sonntagen sind die Manipulationen hauptsächlich stark in Stuttgart betrieben worden, weil es da bei großem Menschenandrang am unauffälligsten geschehen konnte.

Besigheim, 19. Juni. Bei der Wahl eines Stadtschultheißen erhielt Stadtpfleger Köhler die meisten Stimmen, nämlich 277. Sein Gegner und Onkel, Gemeinderat Müller erhielt 153 Stimmen. Der neu gewählte Stadtvorstand ist 32 Jahre alt.

Besigheim, 25. Juni. Großes Glück ist der Weingärtnerfamilie David Adler und der Arbeiterfamilie Weinle hier wiederfahren. Die Witwe Adler und der gerade bei ihr arbeitende Tagelöhner Weinle kauften miteinander ein halbes badisches 100 Thaler-Loos und heute erhielten sie die Nachricht, daß sie damit zusammen 150 000 M. gewonnen haben, also jedes 75 000 M. Den Jubel der bis jetzt vom Glück Kinderbegünstigten kann man sich vorstellen.

Tuttlingen, 25. Juni. Nach der vorläufigen Zusammenstellung der Resultate der Berufs- und Gewerbezählung ergab sich für unsere Stadt eine namhafte Zunahme der Bevölkerung. Es wurden 11 131 Einwohner gezählt.

Auf dem Jägerhaus bei Weinsberg, wohin der Württ. Obstbauverein letzten Sonntag einen Ausflug gemacht hatte, wurde Fräulein Gaucher, die Tochter des bekannten Baumschulendbesizers bei Stuttgart, als sie sich eben zum Tanze begab, vom Schläge gerührt und verschied kurz darauf.

Maulbronn, 24. Juni. Die Heuernte ist in hiesiger Gegend beendet und fiel bei verhältnismäßig günstiger Witterung qualitativ und quantitativ sehr gut aus. Wegen der reichen Heuernte ist das Heu sehr billig. Ein Hofbauer bei Bretten verkaufte den Zentner Heu um 80 S nach Bretten. Obst giebt es im Bezirk wenig; dagegen stehen die Palm- und Haselrösche und der Tabak sehr schön. — Der Neubau des zweiten Eisenbahn-Gleises auf der Strecke Maulbronn-Bretten schreitet seit 6. Mai d. J. rüstig voran. Es werden hierbei lauter Leute aus der nächsten Umgebung mit Tagelöhnen von 2 M 20 S bis 3 M beschäftigt.

Ragold. Ein interessantes Bild aus der Tierwelt konnte der Einsender dieses beobachten. Ein Knabe kam mit einer zahmen Dohle in den Hühnerhof und ließ dieselbe einen Augenblick spazieren gehen. Mit einemmal stürzten 2 Hennen mit wütendem Geschrei und geistäubten Federn auf die Dohle los, welche ihr Heil in der Flucht suchte. Sie wurde aber verfolgt und wäre wohl unter den Fiebers der Hennen verendet, wenn sie nicht rechtzeitig von ihrem kleinen Besitzer mit kühnem Griff aus den Klauen ihrer Verfolger gerettet worden wäre.

Bei dem Ausflug der Abgeordneten-Kammer ins Vottwarthäl am letzten Donnerstags machte ein Teil der Abgeordneten in einem Wirtschaftsgarten am Fuße des Langhans ein Regelspiel. Da kein Regelbube zum Regelaussetzen da war, bequemten sich die Abgeordneten selbst zu diesem Dienste, und da zeigte sich das schöne Bild der Eintracht: während der Demokrat Käs von Backnang schob, setzte der Sozialdemokrat Glaser von Cannstatt mit dem Frhrn. v. Wöllwarth die Regel auf.

Stuttgart, 25. Juni. Durchschnittspreise des hiesigen Schlachthaus- und Viehhofes pr. Pfund Schlachtgewicht: Ochsen 71—73 S, Ferkeln und Stiere 60—62 S, Kälber 68—70 S, Schweinen 45—50 S, Rinder 78—86 S.

Stuttgart. (Landesproduktionsbörse. Bericht vom 24. Juni von dem Vorstand Frh. Kreglinger.) Die Stimmung auf dem Getreideweltmarkt ist eine ruhigere geworden, nachdem Amerika in Folge besserer Ernteberichte niedrigere Kurse meldete. Es fanden in der abgelaufenen Woche wenig Abschlüsse statt, nachdem die Konsumenten etwas zurückhaltend sind. In Folge der Heuernte sind die süddeutschen Märkte schwach befahren, auch hier stehen die Preise unter dem Druck von Amerika. Wir notieren per 100 Kilogr. Weizen, bayr. 15 M 75 S bis 16 M 50 S, Wirta 16 M 50 S bis 16 M 85 S, Nikolajeff 16 M 50 S, Kernen, Oberl. la 17 M 50 S, Unterl. 16 M — S, Landhafer, 11 M 50 S, Donaumais 13 M 50 S. — Mehlpreise pr. 100 Kilogramm. inkl. Sack bei Wagenladung: Leptwöchentlich.

**Ausland.**

Paris, 24. Juni. Admiral Menard, der bereits in Brest eingetroffen ist, wurde behufs Berichterstattung über die Kieler Festtage hierher berufen.

Paris, 24. Juni. Der „Gaulois“ will von einem Diplomaten, dessen Namen er nicht nennen dürfe, erfahren haben, daß zwischen Frankreich und Rußland in der That eine Militärconvention abgeschlossen worden sei. Der Vertrag sei im Jahr 1893, als der verstorbene Minister Giers in Aix-les-bains weilte, unterzeichnet worden; nach demselben sollen sich die beiden Staaten verpflichtet haben, einander im Falle eines gegen sie gerichteten Angriffskrieges mit 300 000 Mann zu Hilfe zu kommen.

Die großen französischen Randöver, die unter der Leitung des Generals Sauffiers stattfinden, werden, laut einer Depesche eines Pariser Korrespondenten am 6. September ihren Anfang nehmen. Die erste Armee, unter dem Kommando des Generals de Regnier, wird sich in der Umgegend von Langres und die zweite, unter dem Befehl des Generals Jamont, bei Reuschâteau konzentrieren. Den 9. und 10. September werden die Operationen der ersten gegen die zweite Armee stattfinden. Vom 12. bis 17. werden die bei Bourbonne-les-Bains vereinigten Armeen unter dem Kommando des Generals Sauffier gegen einen zwischen Charnes und Bayon konzentrierten feindlichen Mandvorianer Truppenschau findet am 19. bei Mirecourt statt und am nächsten Tage beginnt die Dislokation.

Paris, 24. Juni. Gestern morgen begann das vom „Petit Journal“ veranstaltete Preisfliegen von Bristauben aus sämtlichen Departements Frankreichs, aus Belgien, England und Spanien; über 60 000 Bristauben wurden losgelassen. Mit dem Preisfliegen, welchem auch der Präsident der Republik bewohnte, will das „Petit Journal“ den Beweis erbringen, daß Schiffe, welche mehrere hundert Kilometer von der Küste Havarie erlitten haben, oder sich sonst in gefährlicher Lage befinden, mittels Bristaubenpost Hilfe erlangen könnten. — Die geflügelten Boten von Abbeville trugen — was absolute Gewissigkeit betrifft — den Sieg davon. Die erste Taube dieses Schlags legte die Entfernung von 150 Kilometern in einer Stunde 58 Minuten zurück, also mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 76 Kilometern die Stunde.

Aus Frankreich, 23. Juni. Aus dem Museum in Dänkirchen hat ein lächerlicher Dieb mittels Einbruchs an 600 goldene und silberne Denkmünzen entwendet, darunter mehrere seltene Stücke von hohem Wert.

Petersburger Blätter melden, daß die russische Staatsregierung, angeregt durch die Eröffnung des Nordostkanals, eine Kanalverbindung des Schwarzen Meeres mit der Ditsche projektieren.

Der Herzog von Cambridge wird, wie der englische Kriegsminister im Unterhause mitteilte, am 1. Oktober den Oberbefehl über die Armee niederlegen. Der Minister teilte ferner mit, in wie weit in Zukunft die Funktionen eines Höchstkommandierenden eine Aenderung erfahren sollen.

London, 22. Juni. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Stuttgart“, auf der Reise von Bremen nach Baltimore unterwegs, ist mit der englischen Brigantine „Willie“ zusammengestoßen. Die „Willie“ ist gesunken, während der Dampfer „Stuttgart“ ohne scheinbare Beschädigung bei Prawl-Point vorbeifam.

„Stuttgart“ signalisierte nach Prawl-Point, daß er die schiffbrüchige Mannschaft am Bord habe und in Salcombe landen werde.

Aus Amerika, 22. Juni. Ein Elektriker wurde in New-York bei der Kabellegung durch Entladung eines 3000 Volt starken Stromes getödtet und wieder ins Leben zurückgerufen. Auf Grund dessen nimmt man an, daß elektrisch von einem 1000 Volt starken Strome hingetrichtete nicht wirklich tot sind.

**Unterhaltender Teil.**

**Ein Brillantenhalshand.**

Kriminal-Novelle von Ferdinand Herrmann. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Bernhard biß sich auf die Lippen und seine Brust hob sich in schweren Atemzügen.

„Es wäre ein furchtbares Opfer für mich, den Schmutz für immer fortgeben zu müssen und ohne eine Aussicht, ihn jemals zurück zu erwerben. Es ist ein sehr wertvolles Andenken und es war mein fester Entschluß, mich seiner niemals ganz zu entäußern.“

„Ach, nehmen Sie mir's nicht übel, aber das ist ein sehr übertriebenes Bedenken! — Ich kenne zwar Ihre Verhältnisse nicht, mein Herr, aber wenn man einmal so in der Patsche sitzt, wie es da mit Ihnen der Fall zu sein scheint, so kommt man nicht in einer so kurzen Zeit wieder heraus, wie es adrig wäre, wenn Sie das Ding wieder einlösen wollen. Glauben Sie mir's, ich habe darin meine Erfahrungen! — Und mit den werten Andenken, das sind so Frauenzimmer-Sentimentalitäten, deren ein Mann sich eigentlich schämen sollte. Heutzutage legt man sich um des werten Andenkens willen keine toten Kapitalien mehr in die Schublade!“

Wenn Bernhard den Unbekannten von vorn herein wenig sympatisch gefunden hatte, so war ihm der Mann jetzt geradezu verhaßt, aber er war ja der Einzige, von dem noch eine Hilfe zu erwarten war und schweigend mußte der bedauernswerte Jüngling seine Rohheiten anhören. Auch mußte er es trotz seines inneren Widerwillens dulden, daß der Rotblonde plötzlich eine abseuliche Vertraulichkeit an den Tag legte und ganz ungeniert seinen Arm ergriff, um ihn an den Ort zu führen, wo seiner Meinung nach das „Geschäft“ vielleicht zu machen sein würde. Auf dem Wege dahin, welcher ausschließlich durch die häßlichsten und rumpfligsten Straßen der Stadt führte, wurde der Unbekannte nicht müde, sehr oft mit großem Nachdruck zu wiederholen, daß es auch bei des Veräuslers Bereitwilligkeit zu einer großen Einbuße keineswegs leicht sein würde, so in aller Eile eine größere Summe zu erhalten und daß Bernhard wahrscheinlich niemals zu einer Erfüllung seiner Wünsche gekommen sein würde, wenn der Zufall nicht gerade ihn in seinen Weg geführt hätte.

Ein undefangener Beobachter würde vielleicht auf die Vermutung gekommen sein, daß es dem Sommerprossigen mit seinem unaufhörlichen, stets die nämlichen Dinge wiederholenden Geschwätz nur darum zu thun sei, die Aufmerksamkeit seines Begleiters von dem Wege abzulenken; aber diese Vorsicht war, wenn er sie in der That beobachtete, jedenfalls eine ziemlich überflüssige, weil Bernhard weder nach rechts noch nach links schaute, sondern wie ein Nachtwandler dahinschritt, todendleisch, und mit der Miene eines Verurteilten, der einem unentrinnbaren Schicksal entgegengeführt wird. Er suchte erst, als sein Begleiter vor der zu ebener Erde eingehenden Thür einer Schänke Halt machte, aus welcher ein nicht eben einladendes und verlockendes Gewirr heiserer und lärmender Stimmen auf die Straße hinaus schallte.

„Wie?“ fragte er, „Sie haben doch nicht etwa die Absicht, mich in diese Spielunke zu führen? Ich brauche wenigstens zweitausend Thaler und da drinnen ist sicher Niemand, der über eine solche Summe verfügt.“

„Nicht nur über diese Summe, sondern über viel mehr, wenn es sein möchte, mein Herr“, war die ruhige Antwort des Anderen. „Verlassen Sie sich nur ganz auf mich! Ich werde die Sache schon erledigen.“

Bernhard zögerte noch immer, aber sein unbekannter Gönner zog ihn halb gewaltsam mit sich fort in das Innere der raucherfüllten Schänke. Die Männer, welche dort lärmend und zechend an den verschiedenen Tischen saßen, schenken den Eintretenden nicht die mindeste Beachtung; der Rotblonde aber schien mit den Verhältnissen des Ortes sehr wohl vertraut zu sein, denn er schritt, ohne sich aufzuhalten, einer zweiten Thür zu, die in ein ganz kleines, spärlich erleuchtetes und leeres Hinterzimmer führte.

„Hier sind sie völlig unbeachtet und brauchen sich vor Niemand zu genieren, mein Herr,“ sagte er mit einem gewissen Wohlwollen. „Wäre es Ihnen jetzt gefällig mir den Gegenstand zu zeigen?“

„Ihnen? — Ja haben Sie denn etwa die Absicht, ihn zu kaufen?“

„Ich? Wo denken Sie hin! Ich sagte Ihnen ja, daß ich ein armer Familienvater bin. Aber — unter uns gesagt — der Wirt dieser Schänke ist ein Stückchen von einem Fehler. Ich denke, er wird das Geschäft machen, wenn es etwas dabei zu verdienen giebt, und wenn ich ihm für die Folgen einstehe. Der Mann hat viel Vertrauen zu mir. Er selber läßt sich bei solchen Affären nicht gern blicken, aber er pflegt mich dann zu bevollmächtigen, in seinem Namen zu handeln.“

Das Alles klang zwar höchst sonderbar und war nur geeignet, Bernhard's Argwohn gegen seinen freundlichen Begleiter zu erhöhen, aber die Befürchtung, daß er möglicherweise auch diesen Ort unverrichteter Sache werde verlassen müssen, hatte offenbar etwas so Beängstigendes für ihn, daß er sein Mißtrauen und seinen Widerwillen unterdrückte und dem Sommersprossigen den Schmutz wirklich vorlegte.

Dieser prüfte ihn sehr aufmerksam und wiegte dann bedenklich den Kopf.

„Schade um die hübsche Arbeit“, meinte er, „denn die Steine müssen natürlich ausgebrochen werden! Aber was Sie dafür verlangen, mein Freund, ist viel zu viel! Das würde Ihnen ja kaum jemand zahlen, wenn es ein ganz regelrechtes Geschäft wäre.“

„Der Schmutz ist nicht nur zweitausend Thaler, sondern wenigstens das dreifache wert.“

„Gewesen — das ist möglich! — Heute aber sind die Edelsteine sehr im Preise gefallen! Doch ich werde mit meinem Freunde, dem Schänkwirt reden, Vielleicht ist er gerade bei guter Laune und zeigt sich weniger zugedöpft als sonst!“

Er ging hinaus, ohne das Halsband mitzunehmen, und nach Verlauf von etwa einer Viertelstunde, die er damit zugebracht hatte, draußen vor dem Schänktisch gemächlich ein Glas Glühwein zu schlürfen, lehrte er mit einer gut getroffenen Miene des Bedauerns zurück.

„Es ist, wie ich Ihnen sagte, mein Herr! Er will sich auf das Geschäft nicht einlassen, weil es ihm zu gewagt ist. Ein so wertvolles Brillantenhalsband, meint er, fällt Niemandem vom Himmel, und wer sich im rechtmäßigen Besitz eines so kostbaren Schatzes befindet, der wartet nicht erst, bis ihm das Messer an der Kehle sitzt, um es dann weit unter dem Wert zu verschleudern. Und daß er es selbst im günstigsten Fall weit unter dem Wert kaufen würde, daraus machte er mir gar keinen Hehl!“

„O, wie abscheulich!“ konnte sich Bernhard trotz all seiner Selbstbeherrschung nun doch nicht enthalten, auszurufen. „Man beschuldigt mich also geradezu, diesen Schmutz auf eine unredliche Weise erworben zu haben, nur um eine Rottlage auszubenten und einen Druck auf mich auszuüben. Das ist ein schändliches Mandver.“

„Aber warum ereifern sie sich denn, mein Herr? — Sie sind ja nicht gezwungen, den Vorschlag eines Bekannten anzunehmen. Ich glaubte, Ihnen einen Dienst zu erweisen, nichts weiter, und ich hätte meine Unterredungskraft bei dem Wirte ersparen können, wenn ich gewußt hätte, daß ich damit so wenig Dank ernten würde.“

Der Unbekannte wußte sehr wohl, daß es für den bedauernswerten jungen Mann keine andere Möglichkeit mehr gebe, das kostbare

Kleinod zu verwerten, und eine halbe Stunde später hatte er es — angeblich im Auftrage seines Freundes, des Schänkwirts — für einen Betrag von achthundert Thalern erworben, die er teils in barer Münze, teils in allerlei abgegriffenen Coupons und anderen, wenig Vertrauen erweckenden Papieren auf den Tisch gezählt hatte. Der gezahlte Preis stand in der That in gar keinem Verhältnis zu dem wirklichen Wert des Kolliers, und es war sehr wohl begreiflich, wenn Bernhard Mähe hatte, seine Thränen zu unterdrücken, als er das Kleinod in die gierig ausgestreckten spinnenartigen Hände seines Bekannten legte. Da der Rotblonde dabei beharrte, daß nicht er, sondern der unsichtbare Wirt der Käufer sei, und da er sich sogar noch einmal auf eine kurze Zeit entfernte, angeblich, um das Gekaufte abzuliefern, sah sich Bernhard genötigt, ihm von dem geringen Erlöse oben-dreien noch eine erhebliche Vergütung für seine Mühewaltung zu zahlen, und es waren erklärlicher Weise nichts weniger als Gefühle der Dankbarkeit, welche er gegen den dienstwilligen Helfer in der Not empfand.

Jener aber schien an seiner neuen Bekanntschaft desto größeres Wohlgefallen gefunden zu haben, denn er ließ es sich auch jetzt — nach dem Verlassen der Schänke — nicht nehmen, Bernhard noch ein Stück Weges zu begleiten und mit allerlei Fragen, Bemerkungen und Anerbietungen in ihn zu dringen.

„Hätten Sie vielleicht Reizung, heimlich nach Amerika oder Australien zu gehen,“ fragte er plötzlich ganz unvermutet und geradezu, als er erkannte, daß seine verdeckten Anspielungen weder Verständnis noch Beachtung zu finden schienen. „Es wäre zwar nicht so leicht zu bewerkstelligen, aber wenn man so viel Geld in der Tasche hat, wie Sie, ist es doch wohl möglich zu machen.“

Diesmal verhielt sich Bernhard zwar viel vorsichtiger und reservierter, aber auch diesmal konnte er nicht verbergen, daß es allerdings sein sehulchster Wunsch sei, mit irgend einem Schiff aus dem Hafen zu kommen, ohne durch die Aufmerksamkeit der Polizei belästigt zu werden.

„Aber,“ fügte er zögernd hinzu, als der Rotblonde schon den Mund zu einer beruhigenden Versicherung öffnen wollte, „ich bin nicht allein, und die Dame, welche mich begleiten mußte, ist augenblicklich sehr leidend, so daß sie kaum an eine weite Reise denken darf, noch dazu unter Umständen, welche diese Reise in ihren Augen jedenfalls wie eine Flucht erscheinen lassen. Wir müßten unter allen Umständen erst einige Tage verstreichen lassen, um ihr Zeit zu geben, sich zu erholen.“

„Gewiß! Und von heute auf morgen wäre es auch ohnedies auch nicht zu machen gewesen; denn es giebt nicht viele Schiffskapitäne, mit denen man solche Geschäfte machen kann, und auch diese wenige sind verteuert schwierig. Wollen Sie mir die Sache überlassen, mein Herr?“

Bernhard zögerte zwar mit der Antwort, denn der Gedanke, mit diesem Menschen noch länger in irgend einer Verbindung bleiben zu sollen, bereitete ihm einen unsäglichen Ekel; aber es mochte wohl die Erinnerung an eine andere teure Person sein, welche ihn doch endlich bestimmte, zu sagen:

„Es mag darum sein! Ich werde Ihnen erkenntlich sein, wenn sie mir die Möglichkeit verschaffen, in einigen Tagen auf einem Schiffe unbemerkt nach irgend einem transatlantischen Plage abzureisen.“

„Und wo würde ich Sie finden, wenn es Zeit wäre, Sie von dem Erfolg meiner Bemühungen zu benachrichtigen?“

„Im Gasthause zur Stadt Lübeck“, war die — gleichfalls erst nach einigem Zaudern gegebene — Antwort. „Hoffentlich kann ich auf Ihre Verschwiegenheit rechnen und sehe mein Vertrauen nicht getäuscht!“

Der Rotblonde erschöpfte sich in Beteuerungen und Versicherungen, daß er treu sei wie Gold und daß es viel mehr die Teilnahme für seinen neuen Bekannten als der Wunsch nach einem Verdienst sei, welcher ihm bestimmte, sich

in dieser Weise seiner anzunehmen. Die Gefahr, in welche er sich selbst damit begeben, wäre ja viel zu groß, um durch die Hoffnung auf einen verhältnismäßig so kleinen Gewinn aufgewogen zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

In Schwifarthausen, Reg.-B. Wiesbaden, ist eine Tagelöhnerfrau, Mutter von 8 Kindern, plötzlich tobsüchtig geworden. In diesem Tobsuchtsanfall schlachtete sie ein 2-jähriges Nachbarskind ab. Darauf erhängte sie sich im Gefängnisse.

München, 18. Juni. Monsieur Blondin, der berühmteste aller Seiltänzer, der schon wiederholt totgesagt wurde, ist gegenwärtig 72 Jahre alt und schreibt — an seinen Memoiren. Den Denkwürdigkeiten eines Seiltänzers darf man jedenfalls mit „hochgepannten“ Erwartungen entgegensehen.

Eisen im Wasser — weißglühend zu machen, ja sogar zu schmelzen, haben jetzt zwei belgische Erfinder, Vagränge und Hoho in Brüssel, festgestellt. Es geschieht mittelst Elektrizität auf folgende Weise: Ein gewöhnlicher Holzleimer wird zu dreiviertel mit leicht angesäuertem Wasser gefüllt, dann eine ungefähr 9 Zoll breite und 16 Zoll lange, bis auf den Boden des Eimers reichende Bleiplatte hineingestellt und diese mit dem positiven Pol einer Dynamomaschine von 110 Volt und über 159 Ampères Leistung verbunden. Das glühend zu machende Eisen aber wird mit dem negativen Pol der Dynamomaschine verbunden und dann einfach in das Wasser des Eimers gehalten. In demselben Moment, in welchem dies geschieht, wird nun das Eisen sofort von dem sich aus dem Wasser entwickelnden Wasserstoffgas umschlossen. Diese Gaschülle trennt das Wasser von dem Metall und bildet einen Bogen, welcher die umgebende Gaschicht auf eine enorme Temperatur, nämlich ungefähr — 4000 Grad Celsius steigert. Hiedurch wird das Eisen fast augenblicklich auf dieselbe Temperatur gebracht. Und diese Glühhitze tritt so schnell ein, daß weder das Wasser noch der oberhalb desselben befindliche Teil des Eisens merklich warm werden, während dieses auf der Oberfläche des Wassers von einer Flamme des brennenden Wasserstoffgases umgeben wird. Auf diese Weise sollen Schmiedeeisen und Stahl, wenn sie lange genug unter Wasser gehalten werden, thatsächlich zu schmelzen sein. Das Prinzip dieser Methode ist dasselbe, wie das bei einem unter Wasser gehaltenen Bogenlicht geltende. Auch dieses brennt im Wasser ganz unverändert, wenn die Verbindung wasserdicht hergestellt wird.

[Ein Wink des Schicksals.] Kaffirer: Auf diese Karte haben nur Familienmitglieder Eintritt. Ist denn die Dame Ihre Braut? — Er (sie verschämt ansehend): Das wäre eigentlich 'ne Idee! — [Anders gemeint.] Herr: „Nach dem Draten zu urteilen, sind Sie verliebt, Anna!“ — Köchin (erschreckt): „Ist er verfallen?“ — Herr: „Nein, aber das beste Stück ist herausgeschritten!“ — [Höchst unwahrscheinlich.] Er (nach dem Theater): „Nun, wie hat Dir das neue Stück gefallen?“ — Sie: „Ganz nett. Etwas ist aber unwahrscheinlich. Der zweite Akt soll drei Jahre nach dem ersten spielen und darin kommt noch immer dasselbe Dienstmädchen auf die Bühne.“

### Unsere Leser

ersuchen wir höflich, das Abonnement auf das dritte Quartal 1895

bei den Poststellen und Postboten zu erneuern.

In Neuenbürg abonniert man bei der Geschäftsstelle, sonst überall bei den betreffenden Poststellen und Postboten.

Wir bitten alle Freunde des Enztälers für immer weitere Verbreitung thätig zu sein.

Redaktion u. Verlag des Enztälers.

